Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 6. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Mittwoch den 19. Januar 1910. **35. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

Im Monat Dezember 1909 wurden folgenden Personen Jagdscheine erteilt:

1. Womelsdorf, Heinr., Fürstlicher Leibjäger, Berleburg, ein Jahresjagdschein;
2. Batta, Friedr., Landwirt, Elsoff, ein Jahresjagdschein;
3. Stenger, Georg, Landwirt, Sassenhausen, ein Jahresjagdschein;
4. Strack, Otto, Mühlenbesitzer, Laasphe, ein Jahresjagdschein;
5. Weber, Johann Georg, Kaufmann, Wunderthausen, ein Jahresjagdschein;
6. Weber, Frdr., Kaufmann, Girkhausen, ein Jahresjagdschein;
7. Frank, L., Maurer, Wunderthausen, ein Jahresjagdschein;
8. Otterbach, C., Lehrer, Niederlaasphe, ein Tagesjagdschein;
9. Bätzel, Karl, Landwirt, Elsoff, ein Jahresjagdschein;
10. Otto, Heinr., Landwirt, Großenbach, ein Jahresjagdschein;
11. Linde, Robert, Forstanwärter, Wunderthausen, ein Jahresjagdschein.

Veröffentlicht.
Bereburg, den 10. Januar 1910.
Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

R. Nun wehen wieder die parlamentarischen Winterstürme ins Land. Der deutsche Reichstag hat seine Arbeiten wieder aufgenommen. Der Präsident Graf Stolberg-Wernigerode ist krank, er hat wohl einen tüchtigen Katarrh und konnte deshalb die Rettung Mecklenburgs durch die Interpellation nicht miterleben. Derartige Interpellationen über Verfassungsfragen in deutschen Bundesstaaten haben doch stets etwas tragikomisches an sich. Einerlei, ob es sich um die Mecklenburgische Verfassungsfrage handelt, oder um die preußische Wahlreform, oder um irgend eine bayerische Angelegenheit, das ist ganz gleichgültig; denn was es auch sei, wodurch das Reich in seinen Interessen irgend wie tangiert oder gar geniert wird, stets heißt es im Reichstag von der offiziellen Seite: „Hände weg! Das ist preußische, das ist mecklenburgische, das ist bayerische Staatsangelegenheit, und das Reich hat gar kein Recht, sich da einzumischen!" Und wenn dann selbst gar Dutzende von besonders weisen Vätern des Reichsvaterlandes mit dem ganzen Aufgebot ihres politischen Witzes haarscharf nachweisen, daß das Reich durch die Spezialzustände eines Duodezvaterlandes in seinem Entwickelungsgang gehemmt wird, das tut alles nichts, deswegen wird dennoch gut geheißen, daß Preußens Reaktion ganz nach agrarischem Belieben wachse, blühe und gedeihe, es wird dennoch vorübergegangen an Mecklenburgs Rückständigkeit und Verfassungslosigkeit, und daß Bayern solo sogar russische Sonderpolitik treibt, das muß als selbstverständlich gelten. Man ist da imstande, sogar von einer Gefahr des Reiches zu reden, wenn etwa den Schleiz-Greiz-Lobensteinern einmal eine Schildbürgerei vorgehalten wird. Ob das der großdeutsche Reichsbürger versteht, bleibt fraglich. Der wird, wenn er die wnnderlichen Dinge aus dem Reichstag liest, oft genug denken, daß noch lange nicht alle Schlagbäume im einigen deutschen Reiche gefallen sind und daß es namentlich in geistiger Beziehung sogar noch der chinesischen Mauern genug gibt, hinter die man nicht schauen darf. All das wird dem deutschen Reichsbürger sicherlich ebenso merkwürdig vorkommen wie auch die Gesandtschaften, die die deutschen Bundesstaaten an den Höfen des „Deutschen Auslandes" unterhalten und über deren Zweck man sich ebensowenig einen Vers machen kann, wie über den Mann im Mond. Man muß unwillkürlich an den prächtigen Fritz Reuter denken, wie der wohl über die „mecklenbörgische" Verfassungsinterpellation im Reichstag seinen „Onkel Bräsig" hätte philosophieren lassen. Jedenfalls hätte auch er sich nicht gewundert darüber, daß innerhalb der blau-gelb-roten Grenzpfähle alles beim alten bleiben soll, und er hätte es wahrscheinlich recht humoristisch vermerkt, daß die gesamte Reichsherrlichkeit Halt macht vor ein paar Dutzend kecken mecklenburgischen Ritterlein, die in ihrem ganzen aufgeblasenen Gehaben freilich nicht anachronistischer anmuten, als die ostelbischen „Triarier des preußischen Thrones." Aber seis drum, da Fritz Reuter, der große mecklenburgische Dichter tot ist, muß nun die mecklenburgische „Ritterschaft" für Humor sorgen, und daß dies meisterlich geschieht, dafür stehen die Ritter ein, auf deren Schild das bezeichnende Wappentier trotzt, das alles auf seine Hörner nimmt, was — unritterlich ist.

Nicht nur die Reichsboten haben ihre Sorgen und Mühen. Auch die Landboten sollen wenig Freude erleben. So erhebend es auf sie auch gewirkt haben mag, den preußischen Ministerpräsidenten in der blendenden Reichskanzleruniform eines Dragonermajors gelegentlich der Eröffnungsfeier der beiden Häuser des preußischen Landtags bewundern zu können, wo sämtliche erlauchten, edlen und geehrten Herren der Dreiklassenwahl versammelt waren, so ernüchtert werden sie gewesen sein von der Thronrede, die an Trockenheit der Reichstagsthronrede vom Dezember nicht das Mindeste nachgab. Ueber ein Finanzmanko pflegen sich heutzutage eingefleischte deutsche Parlamentarier ja nicht mehr aufzuregen. So etwas pflegt man jetzt kurz entschlossen mit fünfhundert Millionen indirekten Steuern aus den Taschen der Objekte der Gesetzgebung zu decken, sobald dies nur in Klein-Tschunkawe für patriotisch gehalten wird. Ohne Belang in der Thronrede ist der angekündigte legislative Kleinkram. Aber die Ohren hat man gespitzt, als von der preußischen Wahlrechtsfrage die Rede war, die freilich schon im Lichte der Sterbekerze erstrahlt, noch ehe sie geboren ist. Aber immerhin hat diese Angelegenheit das größte Interesse für das gesamte deutsche Reich, da es diesem doch nicht gleichgültig sein kann, nach welchem innerpolitischen Kurs man in dem hegemonieführenden größten Bundesstaat steuert. Die preußische Wahlrechtsvorlage ist zunächst einmal nur versprochen. In einigen Wochen erst wird dieses verschleierte Bild feierlich enthüllt werden, dessen magisch-mystischen Licht in der Veröffentlichung der statistischen Erhebunges und Vorarbeiten ja bereits ahnungsweise erkannt werden konnte. Das wird dann eine Redeschlacht geben, wenn die Hülle erst gefallen sein wird! Wir schauen bereitn im Geiste Bülows schalkhaftes Lächeln, wenn er seines Nachfolger im Kampfe für die heiligsten Güter der „Triariern sieht und sich dann der Sonne Italiens freut. Scho" rauscht es mächtig durch den deutschen Blätterwald. Dan preußische Wahlrecht ist das „Aktuellste", was es gibt, es ist nun zur „Forderung des Tages" geworden, und sie wird mit Macht erhoben und wahrscheinlich mit noch größerer Macht — zum Schweigen gebracht werden. Wie es bei diesem Kampf dem Herrn von Bethmann Hollweg gehen wird, das kann man nicht wissen. Ob auch seiner Reichskanzler-Ministerpräsidentschaft die Sterbekerze bereits gegossen ist? Wer weiß, was die Zukunft birgt. Hoffentlich aber wird sich der große Schweiger nicht selbst tot schweigen.

Wie wenig Herr v. Bethmann Hollweg der Mann ist, sich persönlich zu exponieren, das hat sich erst wieder im Reichstage bei der Beratung der Interpellationen über die mecklenburgische Verfassungsfrage und über die Kattowitzer Beamtenmaßregelungen herausgestellt. Er zog es vor, in beiden Fällen durch Abwesenheit zu glänzen und die Vertretung des Regierungsstandpunktes dem Staatssekretär des Inneren Delbrück zu überlassen. Er kann es freilich trotzdem nicht verhindern, daß die sehr schwächliche und anfechtbare Haltung der verbündeten Regierungen auf ihn persönlich zurückfällt. In der mecklenburgischen Frage legten die verbündeten Regierungen einfach die Hände in den Schoß und überließen mit fadenscheinigen Vorwänden das mecklenburgische Volk der Willkürherrschaft einer Handvoll Ritter, die sich in die neue Zeit nicht schicken wollen. Hier operierte die Reichsregierung mit den „föderativen Grundsätzen", die angeblich nicht gestatten, daß sich das Reich in die Verfassungsangelegenheiten eines Bundesstaates einmischt.

Die englischen Wahlen.

In einem Zehntel der Wahlkreise haben am Samstag die Wähler Englands den entscheidenden Gang zu den Urnen angetreten. Niemand zweifelt, daß es den Unionisten gelingen wird, in die ungeheure Mehrheit, die den Liberalen bei den letzten allgemeinen Wahlen von 1906 zugefallen ist, Bresche zu legen. Aber die große Frage ist, ob es ihnen gelingen wird, mit ihrer Parole der Tarifreform und der Flottenvermehrung diese Mehrheit in eine Minderheit zu verwandeln. Wird es möglich sein, tatsächlich eine so große Wählerzahl in das konservative Lager herüberzuziehen, daß die Liberalen die 170 Sitze verlieren, die die Unionisten zum mindesten erobern müssen, um im künftigen Parlament die herrschende Partei

Ueber Klippen.

Eine Hochlands-Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Wo ist Deine Moidl?" fragte der Bauer seinen Begleiter. „Sie ist doch nicht krank?"

„Krank ist sie nicht", gab der Oberburgsteiner zur Antwort, und er schien absichtlich laut zu sprechen, damit Hansel die Worte vernehme. „Sie verrichtet ihre Andacht oben in der Kapelle, denn sie hat viel zu schaffen, um die Aussteuer einzurichten."

„Ist sie versprochen?" fragte der Bauer erstaunt.

„Freilich. David hat um sie angehalten, und ich hab' ihm gesagt, daß es mir recht ist, wenn die Moidl Bäuerin auf dem Unterburgstein wird. Die Sach' ist abgemacht."

Das Blut war aus Hansels Wangen gewichen, die Knie schienen ihm den Dienst zu versagen, aber er hielt sich gewaltsam aufrecht.

„Hat die Verschreibung schon stattgefunden?" forschte der Bauer weiter.

„Wozu braucht's der Verschreibung, da wir einig sind", gab der Oberburgsteiner zur Antwort. „David ist sein eigener Herr, Geschwister hat er keine abzufinden, und wenn ich sterb', hab' ich keine andere Erbin als die Moidl. Es wird eine mächtige Besitzung, wenn die beiden Gehöfte in eine Hand kommen."

„Wann ist Hochzeit?"

„Noch ist der Tag nicht festgesetzt, aber ich denk' bald, denn der David braucht eine Frau, und die Moidl schafft fleißig an ihrer Einrichtung."

Hansel wollte vorstürzen und dem Oberburgsteiner ins Gesicht rufen, er lüge, denn die Moidl könne nimmermehr das Weib Davids werden. Er beherrschte sich indessen. Seine Brust rang nach Atem. Er trat auf einen Weg, der seitwärts aufs Feld führte. Hastig eilte er weiter, nur um niemand zu begegnen, der ihm hätte entgegenrufen können; „Weißt Du schon, daß die Moidl des Davids Weib wird?"

Er langte am Flusse an, der sich im Tale hinzog, er hörte das Rauschen des Wehres, und es klang ihm, als ob Welle der Welle zurief: „Sie wird des Unterburgsteiners Weib!"

Hätte er nur einmal aufschreien können vor Schmerz und vor Weh! Aber die Kehle war ihm wie zugeschnürt, und es war ihm, als ob er ersticken müßte.

Er ließ sich auf einen Stein nieder und blickte starr vor sich hin.

„Weshalb hat sie Dir das angetan?" rief es in ihm. Sein Leben würde er hingegeben haben für sie; um sie würde er gearbeitet haben, solange er den Arm rühren konnte — jetzt war all seine Hoffnung dahin.

Tolle Gedanken fuhren ihm durch den Kopf hin. Noch an diesem Tage wollte er das Tal für immer verlassen, denn als des Unterburgsteiners Weib konnte er sie nimmer sehen. Er dachte nicht daran, was aus ihm wurde — es war ihm gleichgültig. Er brauchte ja nur wieder unter die Soldaten zu gehen, der Oberst, dem er das Leben gerrettet, nahm ihn sicherlich gern wieder auf.

Dieser Entschluß reifte mehr und mehr in ihm, selbst der Gedanke an seine Eltern brachte denselben nicht zum Wanken.

Er erhob sich langsam, um ihn zur Ausführung zu bringen; Lebewohl brauchte er niemand zu sagen, denn er wollte nie zurückkehren.

Unwillkürlich erhob er den Blick. Hoch oben am Berge lag der Oberburgstein so frei und keck. Die Sonne beleuchtete ihn hell, als ob sie ihm denselben noch einmal in vollem Glanze zeigen wolle.

Er zuckte zusammen — ein Gedanke schoß in ihm auf. Wußte er denn, ob der Oberburgsteiner die Wahrheit gesagt hatte? Mochte David bei ihm um die Hand seiner Tochter geworben, mochte er ihm dieselbe zugesichert haben, das alles kümmerte ihn nicht, wenn die Moidl nicht eingewilligt hatte, und daß sie dies nicht getan habe, glaubte er fest.

Er hätte sich vor die Stirn schlagen mögen, weil er an ihr verzweifelt! Sie konnte ihn nicht aufgeben, wie er sie nicht aufgab. Tief atmete seine Brust auf; was sie zusammengepreßt, war mit einem Male zersprungen. Ein lauter Juchzer entrang sich seiner Brust, er glaubte zu fühlen, wie neue Kraft seine Muskeln schwellte, und sie wollte er einsetzen, seine Geliebte zu erringen.

Sein Auge blickte sich suchend um. Wenn jetzt der Unterburgsteiner ihm entgegengetreten wäre, um mit ihm zu raufen. Zehnmal würde er die große Gestalt geworfen haben.

Mit Blindheit war er geschlagen gewesen. Fast jeden Abend bis spät in die Nacht hinein hatte er auf dem Oberburgstein ein schwaches Licht schimmern sehen. Daß es nicht aus der Stube des Bauers drang, wußte er, denn der legte sich zeitig zur Ruhe. Er hatte befürchtet, daß die Moidl krank sei, aber, sie war gesund, und jetzt mit einem Male wußte er, was das Licht bedeutete. Aus ihrer Kammer drang dasselbe, weil sie nicht schlafen konnte, sie hatte vielleicht einen schweren Kampf mit dem harten Kopfe ihres Vater zu bestehen.

zu sein? Das englische Unterhaus zählt 670 Mitglieder, von denen 465 in England, 30 in Wales, 72 in Schottland und 103 in Irland gewählt werden. An dem Besitzstand der Parteien auf der grünen Insel, wo vier Fünftel der Mandate in den Händen der Nationalisten sind, wird sich wenig ändern; ebenso können Wales und ganz Schottland in der Hauptsache als sicherer Besitzstand der Liberalen angesehen werden. Von den Wahlen in England hängt also die Entscheidung ab.

Infolge der Wahl von 1906 hatte die unionistische Mehrheit von 134 Stimmen (402 gegen 268) einer liberalen Majorität von nicht weniger als 356 (513 gegen 157) Platz gemacht, der größten, die die Geschichte des Parlaments kennt. Durch die Nachwahlen der letzten Jahre hat sich diese Mehrheit auf 334 reduziert. Der Stand der Parteien bei Auflösung des Parlaments war der folgende: Liberale (einschließlich acht liberaler Gewerkvereinler) 373, Arbeiterpartei 46. Iren 83; diesen Mehrheitsparteien mit zusammen 502 Stimmen stand ein unionistischer Besitz von 168 Mandaten gegenüber. Die Majorität der Regierung betrug also 334 Stimmen; um die Mehrheit zu erlangen, müßten die Konservativen demnach genau 168 Sitze erobern, ihre Zahl mithin verdoppeln.

Die Betrügereien in Rußland.

Interessante Dinge über die „amtliche" Gaunerei in Rußland erzählt ein Sachkenner in der „N. Züricher Ztg." Die Schätzung nach dem Augenmaße, so meint dieser Kundige, würde dahin lauten, daß die Einbuße, die Rußland jahrlich durch die Unredlichkeit seiner Beamten erleidet, ziemlich in der Mitte zwischen hundert Millionen und einer Milliarde liegen dürfte, d. h. etwa an fünfhundert Millionen heranreichen wird. Das ist in Friedenszeiten. In Kriegszeiten wird noch ungleich frecher gestohlen. Wobei noch im Türkenkriege die Unterschleife meist derart stattfanden, daß das Geld einfach in die falschen Taschen verschwand. Das Material aber gar nicht oder in erbärmlichster, oft untauglicher Schundqualität geliefert wurde. Der japanische Krieg wies einen ungeheuren Fortschritt in diesem traurigen Kapitel auf: im ganzen waren die Truppen mit allem reichlich und in erträglicher Qualität versorgt; dafür waren aber die Preise in einer unheimlichen Weise angeschwollen. Also ein Systemwechsel der Gaunerei! Es wurden hier nur ungeheure „Mehrwerte" verschluckt! An der Hand einiger mir bekannt gewordenen Beispiele schätze ich, daß dem Staate die Lieferungen damals durchschnittlich zu Preisen angeschmiert wurden, die um vierzig Prozent die wirklichen Marktpreise übertrafen. Da der Krieg etwa 2,76 Milliarden kostete, so dürfte nicht viel unter einer Milliarde „zur Ueberwindung von Reibungen" verdunstet sein . . .

Mit welchem Zynimus damals gewirtschaftet wurde, mag man aus folgendem Vorkommnis ersehen. Als in Charbin die Intendanturbeamten gar zu auffällig in nicht endenwollenden Sektgelagen schwelgten und ihre Weiberorgien sogar bei dem in dieser Beziehung abgehärteten russischen Offizierkorps Anstoß erregten, da schritt der Chef der dortigen Intendantur ein. Aber nicht, daß er etwa auf den Gedanken verfiel, eine Untersuchung darüber anzustellen, woher die Quellen flossen, die es Leuten mit zwei- bis viertausend Rubel Gehalt ermöglichten, binnen Wochen mehrere Zehntausende zu verjuxen; nein, — er ersuchte seine Untergebenen nur, ihre Beute nicht so augenfällig zu verlumpen, „um nicht Anlaß zu unerwünschter Nachrede zu geben". Man sieht, als er sich einen moralischen Ruck gab, konnte sich der General doch nur bis zu einer richtigen Hehlermoral aufschwingen.

Doch zurück zum Friedenszustande. Daß mit hundert Millionen die Schädigung des Fiskus durch seine Beamten lange nicht erfaßt ist, ergibt sich aus folgenden Beispielen. Die Eisenbahnverwaltung schließt mit einem Defizit von 123 Millionen ab. Es kann aber kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß sie bei ehrlicher und solider Verwaltung ihre Finanzen ins Gleichgewicht bringen müßte. Doch der Bau kostet zwanzig bis achtzig Prozent mehr, als wirtschaftlich notwendig wäre und fällt zumeist obendrein noch minderwertig aus. Mit solchem Riesenanlagekapital belastet, müßte die Verwaltung an und für sich an chronischem Defizite leiden. Aber aus dem Betriebe erwachsen ungezählte neue Schäden: die Privatbahnen verstehen es, betrügerisch dem Staat hohe Zinsgarantien abzunehmen; Dutzende von Millionen zahlt die Staatsbahn für . . . gestohlene Waren (allein in Rostow am Don erwischte man eine Bande von Beamten, die derart etwa 25 Millionen erbeutet hatten!). Bei den Kohlenlieferungen und Materialbeschaffungen überzahlt der Staat ungeheure Summen, und beim Betrieb befordern manche Linien mehr Reisende gegen ein Trinkgeld an die Zugbeamten als gegen ordnungsmäßig gelöste Fahrkarten. Da außerdem die Materialien, bei deren Erwerbung der Fiskus schon schmählich übervorteilt wurde, nachträglich noch schwunghaft entwendet werden, so kann man das Bahnwesen Rußlands mit einem Riesensieb vergleichen, durch das die staatlichen Mittel wie aus einer Mostpresse spritzen. So wäre denn annähernd ein Viertel von der Schätzung der Unterschleife (123 auf 500 Millionen) allein durch das Verkehrsministerium „gedeckt". — Betrügereien passieren aber nicht ausschließlich in Rußland allein; man denke nur an den Kieler Werftprozeß.

Die Edertalsperre.

Das Niederschlagsgebiet der neuen Sperre umfaßt 1430 Quadratkilometer Raum für eine jährliche Abflußmenge von 460 bis 500 Millionen Kubikmeter Wasser. Das Becken des Stausees faßt einen Inhalt von 202 Millionen Kubikmeter. Eine noch weitergehende Erhöhung bis zu 220 Millionen Kubikmeter würde unverhältnismäßig hohe Mehrkosten verursachen, namentlich, weil alsdann die Bahnlinie Marburg-Warburg auf einen Kilometer Länge hätte höher gelegt werden müssen. Das verbot sich also aus wirtschaftlichen Gründen, obgleich das nötige Wasser vorhanden, um auch das größere Becken zu füllen. Die Fläche, die überstaut wird, beträgt 1200 Hektar, und der Stausee wird von der Mauer bei Hemfurt bis oberhalb Herzhausen reichen. Seine größte Länge beträgt 25 Kilometer, seine größte Breite 2 Kilometer. Die Mauer selbst erhält in der Sohle eine Länge von 270 Meter, in der Krone eine solche von 390 Meter; die größte Höhe wird 48 Meter sein. Die gesamte Mauermasse berechnet sich auf rund 290 000 Kubikmeter. Besondere Schwierigkeiten verursacht beim Bau nur die Abführung des zufließenden Ederwassers. Dem begegnet man dadurch, daß das Wasser in vier Kanälen unter der Mauer durchgeführt wird. Die Baugrube selbst wird durch einen Damm gegen Ueberstömung geschützt. Sollte dennoch bei ganz gewaltigem Hochwasser ein Uebersluten der Baugrube eintreten, so würde das eine wirkliche Gefahr für den Bau nicht bedeuten. Nach Fertigstellung der Mauer regelt sich der Abfluß durch acht eiserne Rohrleitungen von je 1,35 Meter lichter Weite, die in der Sekunde bis 250 Kubikmeter Wasser abführen können. Kommt aber wider Erwarten noch größeres Hochwasser in das bis zum Rande gefüllte Becken, so fließt das Mehr durch den Ueberfall, der in der Krone der Mauer angebracht wird. Außerdem sind 14 Notausläße vorgesehen, durch die jederzeit eine Absenkung des Wasserspiegels im Becken erreicht werden kann. Die Schieber, die die acht Rohrleitungen verschließen, sind in zwei Schieberhäusern untergebracht, die an beiden Talhängen liegen. Architektonisch wird die Mauer eine der Bedeutung des Werkes entsprechende Ausschmückung erhalten in der Gestalt hallenartiger Aufbauten. Besonders wichtig ist für eine solche Sperranlage die Beschaffenheit des Untergrundes; hier in der Eder erweist es sich als sehr günstig, indem er stärkere Durchsickerung nicht gestattet. Das Mauermaterial, sogenannte Grauwacke, wird unmittelbar aus den umgebenden Felsklippen gewonnen, die voraussichtlich den ganzen Bedarf decken können. Die übrigen Baumaterialien müssen von der Nebenbahn Wildungen-Buhlen, und zwar von der Station Bergheim-Giflitz aus, zugefahren werden. Das zu ermöglichen, wurde eine Schmalspurbahn (8 Kilometer Länge) bis zur Baustelle geführt; die Schienen dazu werden in diesen Tagen gelegt werden, während der Unterbau schon vollendet ist. Man hofft, noch in diesem Winter mit den Erdarbeiten für die Mauer (durch die Firma Ph. Holzmann u. Co. Frankfurt a. M.) beginnen zu können. Zu Anfang des Jahres 1914 soll die gesamte Anlage vollendet sein. Die Gesamtkosten der Sperranlage werden 18 Millionen Mark betragen, wovon 8 Millionen auf den Grunderwerb entfallen. Das stellt einen Preis von rund 9 Pfg. für den Kubikmeter aufgespeicherten Wassers dar, der der billigste in solchem Falle ist, der bisher in Europa erzielt wurde. Gebaut wird die Anlage, die in ihrer ganzen Ausdehnung zu einer Hälfte im Fürstentum Waldeck, zur anderen im preußischen (hessischen) Kreise Frankenberg liegt, von der preußischen Wasserbauverwaltung.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Im Januar 1910!

Es streben weiter ohne Rast und Ruh — Die Menschenkinder ihren Zielen zu, — Doch diese gehen meist auf das Reale, — Versunken ist die Welt der Ideale, — Sie gab zu wenig auf den Goldgewinn, — Und grad' nach diesem steht der Menschen Sinn. — Wer heute denkt, das Gold ist nur Chimäre, — Der bringt's sein Lebtag nicht zum Millionäre! — — Wer aber weiter, immer weiter will, — der rührt sich unentwegt und ruht nicht still, — Man sieht ihn zielbewußt durchs Dasein wandern, — Zu überholen einen nach dem andern. — Das Glück der andern treibt ihn Tag und Nacht, — So ist das Leben eine wilde Jagd, — Der eine bringt den andern in Ekstase, — Und einer führt den andern — an der Nase! — — Es führt auch hier der eine steif und stumm — Den andern an der Nase keck herum, — Erbarmen findet nicht das kleinste Näschen, — Der Januar macht seine Extra-Späßchen. — Als ungeratnes Kind der Winterzeit — Erscheint er hier und dort im Frühlingskleid, — Und eingeweicht von dicken Regentropfen, — Da braucht kein Mensch vom Pelz den Schnee zu klopfen. — — Eisblumen und dergleichen Frostgewächs — Gehn gänzlich ein — der Winter ist ex lex, — Kein weißes Kleid umhüllt uns Flur und Plätze, — Fast ex erscheinen die Naturgesetze. — Ex lex ist heute gar nichts neues mehr, — Ich glaub, die Sache stammt von Ungarn her, — Dort fühlt man sich ganz wohl in diesem Zustand, — Er setzt den Steuerzahler in den Ruhstand! — — Bei uns verdrießt er den Politikus, — Daß er noch immer sich gedulden muß, — Der neue Kanzler hat noch nichts verraten — Von seinen Plänen, seinen künft'gen Taten, — Und sehr verschnupft es manchen Bürgersmann, — Daß er nicht tadeln und nicht loben kann. — Und ganz nervös liest er die Zeitung weiter. — Der Rest ist Schweigen, wie bisher. — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **(Wie reklamiert man ausgebliebene Zeitungen?)** Wenn die bei der Post bestellte Zeitung nicht regelmäßig eintrifft, so können die Bezieher nur bei ihrem Postamt Nachlieferung verlangen, schriftlich oder mündlich, unter Angabe der Umstände, die zu der Beschwerde Veranlassung geben. Häufig wenden sich jedoch die Bezieher an die Geschäftsstelle der Zeitung. Das ist unrichtig, denn nicht der Verlag ist es, der an die Bezieher liefert, sondern die Post. Die betr. Postanstalten sind verpflichtet, die reklamierten Nummern nachzuliefern.

— Die **erste Wagenklasse** dürfte in einiger Zeit in den Personenzügen fast aller Strecken vollständig aufgehoben werden. Gegenwartig finden wieder Zählungen der Reisenden erster Wagenklasse auf der Main—Weser- und der Main—Neckar-Bahn statt. Aus vielen Personenzügen ist die erste Wagenklasse bereits verschwunden.

† **Neuastenberg**, 18. Januar. Der heurige Winter macht den Sportsfreunden einen gewaltigen Strich durch die Rechnung. Während gestern Morgen schon eine ziemlich hohe Lage Schnee gefallen war, fing es tagsüber an zu regnen. Daher mußten die Rodelschlitten und Skis wieder beiseite gestellt werden. Durch den milden Winter haben die Wirte, insbesondere die Besitzer des neuen Hotels im benachbarten Winterberg großen Schaden.

— **Dillenburg**, 12. Jan. Bei der gestrigen Vergebung der eisernen Ueberbauten für die Eisenbahn-Neubaustrecke Oberscheld—Wallau kamen insgesamt 22 eingelaufene Angebote zur Verlesung. Das niedrigste Gebot lautete auf 43 198,10 Mk., während sich das höchste auf 53 448,20 Mk. belief. Also nur der kleine Unterschied von zirka 10 000 Mk.

— **Essen** (Ruhr), 17. Januar. Im Ruhrgebiet nimmt die Unzufriedenheit unter den Bergleuten infolge des Zuzuges fremder Arbeiter zu. Die Arbeiterpresse fordert die Bergarbeiter auf, Ruhe zu bewahren, indessen keinerlei Ueberschichten zu machen, die nur bezweckten, große Kohlenlager aufzuhäufen. Besondere Sammlungen sollen veranstaltet werden, um die Schlagkraft des Verbandes zu stärken.

— In dem **Gladbecker** Riesendiebstahlsprozeß wurden am Freitag der Maschinenmeister J. Neues und der Schichtmeister Fr. Opel zu je vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Gegen Fr. Neuß und H. Neuß wurde auf je ein Jahr drei Monate Gefängnis erkannt.

— **Berlin,** 18. Januar. Im vorigen Jahre sind in den Straßenbahnwagen etwa 29 000 Regenschirme verloren worden. Ferner wurden 4000 Portemonnaies und Damentaschen, 2400 Bücher und gegen 1000 Operngläser gefunden.

— **Newyork**, 15. Januar. „Newyork-Herald" meldet aus Newyork: Starke Schneestürme haben die Vereinigten Staaten heimgesucht, Schneestürme, wie sie die Geschichte der Vereinigten Staaten bisher noch nicht aufzuweisen hat. Von der Küste des Stillen Ozeans bis an die Küsten des Atlantischen Ozeans, vom Golf von Mexiko bis nach Kanada und überall treffen Meldungen über starke Schneestürme ein bei empfindlicher Kälte. Der rasende Sturm hat die Telegraphen- und Telephon-Leitungen vollständig zerstört und wo sie stehen geblieben, sind sie vom Schnee verweht. Die Verbindung der Nord- und Oststaaten mit den Mittel- und Weststaaten ist völlig unterbrochen. Viele Städte sind von jedem Verkehr abgeschnitten. Die verschiedenen Dampfer auf den Riesenströmen des Landes haben dort, wo der Sturm sie überraschte, Zuflucht nehmen müssen und sind zu tagelangen Fahrt-Unterbrechungen verurteilt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 18. Jan. Die letzten 10 Wochen der Schulzeit sind für eine ganze Anzahl Knaben und Mädchen auch unserer Gemeinde herbeigekommen. Das Sinnen und Trachten der herangewachsenen Jugend, der Eltern und Erzieher steht jetzt auf Ostern, auf den Tag der Konfirmation und den Eintritt ins ernste Leben. Mag man mit mehr oder weniger Berechtigung immerhin sich freuen, daß nun der lästige Schulzwang endlich zu Ende geht, daß die Kinder ans Verdienen kommen — mit der schönsten Zeit des Lebens, mit der goldenen, sorglosen Jugend ist's damit gleichfalls vorbei. Der Ernst des Lebens setzt ein und fordert von den jungen Konfirmanden weitaus mehr, als die Schulzeit gefordert und deshalb ein wohlgemeintes Wort zur jetzigen Zeit: Nehmt euch, ihr Knaben und Mädchen, diese letzten 10 Wochen eurer Schul- und Konfirmandenzeit noch recht wahr, richtet euer ganzes Streben darauf, in Ehren die Schule zu verlassen, fleißige, brave Schüler bis zur letzten Stunde zu sein, stolz darauf, immer und immer wieder zu lernen, denn so nur allein werdet ihr auch in Zukunft bestehen können, wo es gilt, alle Kräfte anzuspannen, um vorwärts zu kommen und im Kampfe ums Dasein oben zu bleiben. Laßt die letzten 10 Wochen der Schulzeit solcherart euch noch zum bleibenden Segen dienen.

* **Laasphe**, 18. Jan. Der Halleysche Komet, der Zerstörer der Erde, der am 16. Mai ds. Js. nach Prophezeiungen besonders Schlauer die ganze Menschheit vernichten soll, wird jeden Abend von jung und alt angestaunt. Am nordwestlichen Himmel, in der Zeit von 5—7 Uhr abends

---

Neuer Mut erfüllte ihn. Er riß den Hut vom Kopfe und schwenkte ihn grüßend zu dem Oberburgstein hinauf. Dann schritt er auf demselben Wege zurück. Aus der Kirche tönte der Klang der Orgel zu ihm, aber er war zu erregt, um in die Messe zu gehen; er konnte jetzt nicht unter die Menschen treten. Wäre die Kirche leer gewesen, dann würde er hineingegangen sein und ein „Vaterunser" gebetet haben.

Er ging ins Wirtshaus. Hastig trank er von dem gebrachten Weine; er wollte den Mut, der seine Brust erfüllte, festhalten.

Nach kurzer Zeit kamen seine Freunde aus der Messe und erstaunt fragten sie ihn, weshalb er derselben nicht auch beigewohnt habe.

„Ich hab' mich verspätet — das mach ich mit meinem eigenen Gewissen aus!" rief er lachend.

„Hansel, weißt Du, daß der David um die Moidl angehalten hat?" sprach Franz Steger zu ihm.

„Ich weiß es", entgegnete Hansel. „Der Oberburgsteiner hat es auf dem Kirchwege laut erzählt."

„Und das läßt Dich so ruhig?"

„Kann ich es hindern?"

„Ich glaubte, Du hättest die Moidl gern gehabt. Für den David ist sie zu gut."

Das Blut schoß in die Wangen des jungen Burschen, und er mußte alle Kraft zusammenraffen, um sein Herz nicht zu verraten.

„Für mich liegt der Oberburgstein viel zu hoch", entgegnete Hansel mit leichtem Achselzucken. „Ich hab' den Weg gescheut, weil ich weiß, daß ich dem Bauer doch zu gering bin. Der David ist reich."

„Ich gönne ihm das Mädchen nicht", fuhr Steger fort. „Wird auch das Gehöft dort oben sein Eigentum, dann kennt er sich noch weniger in seinen Stolze aus. Er glaubt schon jetzt, alle beherrschen zu können."

Hansel lachte.

„Wenn die Moidl damit einverstanden ist, dann hat niemand ein Recht, etwas zu sagen", rief er. „Nun setz' Dich und trink! Haha! Wenn der Unterburgsteiner sich die Hochzeitsjoppe nur nicht zu früh machen läßt!"

Bis zum Nachmittage blieb Hansel mit seinen Freunden zusammen. Sie hatten ihn noch nicht so lustig gesehen. Dann stieg er zu dem Gehöft seines Vaters hinauf.

Der Abend brach herein. Seine Eltern begaben sich zeitig zur Ruhe, und auch er ging auf seine Kammer. An dem Fenster saß er und blickte hinüber zum Oberburgstein. Das Licht, welches er dort schon manchen Abend bemerkt hatte, schimmerte auch jetzt durch das Dunkel der Nacht. Vorsichtig und leise verließ er seine Kammer und das Haus. Der Himmel war klar, und der Schnee erhellte ihm den Weg. In hastigen Sprüngen eilte er talabwärts und auf wenig betretenem Pfade stieg er zum Oberburgstein empor. Es war ein weiter, beschwerlicher und zur Nachtzeit gefährlicher Weg, in zwei Stunden konnte ein geübter Steiger ihn nicht zurücklegen; er dachte indessen nicht an die Zeit und noch weniger an die Gefahr.

Wohl rang bei dem schnellen Aufstiege seine Brust nach Atem, seine Muskeln zitterten vor Anstrengung und der Schweiß rann ihm von der Stirn; aber es war nicht die Anstrengung allein, sondern die freudige Erregung, welche sein Blut so schnell durch die Adern trieb.

Er langte auf dem Oberburgstein an. Es war still dort oben. Nur mit leisem Rauschen zog der Wind durch die Kiefern hin. Vorsichtig näherte er sich dem Hause, und es jauchzte in ihm auf, als er den Lichtschimmer in Moidls Kammer noch bemerkte. Ob sie noch wachte? Er trat näher. Seine Hand griff in den Schnee und ballte ihn zusammen, vorsichtig warf er ihn an das Fenster. Eine Gestalt tauchte hinter demselben auf — es war Moidl. Leise öffnete sie das Fenster.

„Hansel, bist Du es?" rief sie leise herab.

„Ja, Moidl", entgegnete der Glückliche.

„Warte, ich komme — bleib' dort stehen, daß mein Vater Dich nicht hört." (Fortsetzung folgt.)

erstrahlt der Komet in seiner ganzen Helle. Nach dieser Zeit verschwindet er den Blicken der Beschauer.

□ **Laasphe,** 18. Jan. In der am Montag stattgefundenen ersten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung im neuen Jahre wurde folgendes beraten und beschlossen: Für das laufende Jahr wurde Herr Imgardt als Vorsteher und Herr Metz als dessen Stellvertreter wiedergewählt. Herr Stadtsekretär Schoppmann fungiert als Schriftführer weiter. — Versammlung nahm Kenntnis von der am 23. Dezember 1909 durch die Herren Bürgermeister Koop und Stadtverordneten Fischer vorgenommenen Revision der Stadtkasse. In Sachen der Spezialkommission wurde von einem Schreiben des Herrn Ministers, in welchem derselbe mitteilt, daß zur Entsendung einer Deputation keine Veranlassung vorliegt, da eine Aufhebung der Spezialkommission in Laasphe zur Zeit noch nicht in Frage steht, Kenntnis genommen. Versammlung beschloß, die zur Abführung an die Kreiskasse erforderliche Summe an Kreissteuern aus dem Ablösungsfonds zu erheben. — Es gelangten dann noch verschiedene, vom Herrn Bürgermeister Koop vorgetragenen, städtische Angelegenheiten zur Besprechung.

* **Laasphe,** 18. Januar. Am künftigen Sonntag den 23. Januar findet im Koch'schen Saale wieder ein Volksunterhaltungsabend statt, bei welchem Herr Ober-Postassistent Schlicke ein Reihe neuerer Dichtungen von Wildenbruch, Fritz Reuter u. a. vortragen wird. Genaues Programm folgt in nächster Nummer dieser Zeitung.

* **Laasphe**, 18. Januar. Am 15. d. Mts. fand die Generalversammlung des hiesigen Ziegenversicherungsvereins statt. Die Rechnungslage des seit 1879 bestehenden Vereins stellt sich wie folgt: Die Einnahme pro 1909 beträgt: 429,02 Mk.,' die Ausgabe 426,67 Mk., mithin Bestand 2,35 Mk. Hierzu zinsbar angelegtes Kapital von 889,49 Mk. Gesamtvermögen am 31. Dezember 1909 891,84 Mk. Es waren versichert 195 Ziegen und 2 Böcke mit einem Versicherungswert von 6814 Mk., zu 4 Prozent Prämieneinnahme 272,56 Mk. Die Zahl der Mitglieder, welche Prämien bezahlt haben, betrug 105. Für 1910 wurde die Prämie mit 4 Prozent beibehalten. Entschädigt wurden 10 Ziegen mit 226,64 Mk.

):(**Laasphe**, 18. Januar. (Elektrische Anlage.) Durch das Tal, durch welches z. Zt. die Bahn Oberscheld-Wallau erbaut wird, läßt Herr Hüttenbesitzer, Kommerzienrat Jung in Neuhütte vom dortigen Hüttenwerk aus gegenwärtig eine elektrische Leitung legen, um die anliegenden Orte und industriellen Werke mit elektrischem Licht und Kraft zu versehen. Die Anlage endet in einem auf dem Platz der Amalienhütte erbauten Turm. Das Setzen der Leitungsstangen ist soweit beendet, sodaß die Anlage noch in diesem Jahre vollendet werden dürfte. Wie wir vernehmen, ist zu dem Unternehmen ein Kostenaufwand von fünf Millionen Mark erforderlich.

* **Laasphe,** 18. Januar. Unter Bezugnahme auf das Eingesandt in letzter Nummer können wir den Interessenten die erfreuliche Mitteilung machen, daß eine gründliche Instandsetzung des Hülshoferweges bereits zum Frühjahr vorgesehen ist. Der Ausbau des Weges erfordert einen Kostenaufwand von über 30 000 Mk. und erst jetzt ist es gelungen, die seit langem schwebenden Verhandlungen über die Gewährung von Beihilfen so weit zum Abschluß zu bringen.

—* Wir machen nochmals auf die im Inseratenteil befindliche Bekanntmachung über den am 24. d. Mts. stattfindenden Vortrag des Herrn Marinepfarrers a. D. Wangemann, der auf Anregung der Abteilung Wittgenstein des Colonialvereins abgehalten wird, aufmerksam.

⊼ **Feudingen**, 18. Januar. Seit fast Jahresfrist ist die hiesige Schiefergrube „Freundschaft" von einer neuen Gewerkschaft energisch in Angriff genommen worden und bieten heute die gemachten Aufschlüsse und das gewonnene Material die beste Gewähr für ein glückliches Gelingen. Der gewonnene Schiefer ist in jeder Weise erstklassig und von tadelloser Güte, sodaß die gesetzten Hoffnungen in jeder Weise in Erfüllung zu gehen scheinen. Für die Einwohnerschaft von Feudingen und Umgebung ist dies von größter Bedeutung, da heute fast alle arbeitenden Männer außerhalb ihre Beschäftigung suchen müssen und jetzt in absehbarer Zeit wahrscheinlich einem Teil von ihnen hier Arbeitsgelegenheit geboten wird. Man verfolgt daher hier den Fortgang der weiteren Ausdehnung der Schiefergrube „Freundschaft" mit größtem und allgemeinem Interesse.

Erndtebrück, 18. Jan. Die von den hiesigen Hausbesitzern an die Königliche Regierung abzusendende Eingabe betreffend die Schornsteinfegergebühren hat 220 Unterschriften erhalten. Nur drei haben sich der Unterschrift enthalten.

(!) **Aue-Wingeshausen,** 18. Januar. Die Leitung der hiesigen chemischen Fabrik Marienglück ist nach Köln verlegt, seitdem die Gesellschaft ein Schwesterunternehmen in Schleiden (Eifel) in Betrieb genommen hat, Wie man hört, beabsichtigt die Gesellschaft auch noch eine Vergrößerung ihres hiesigen Betriebes, was die hiesigen Bewohner freudig begrüßen.

Aue i. W., 18. Januar. Durch den Wegzug des Herrn Gewerken Schleifenbaum war für die hiesige Gemeindevertretung eine Ersatzwahl erforderlich. Der Wahltermin mußte aber auf unbestimmte Zeit verlegt werden, bis die hiesige Gewerkschaft einen neuen Bevollmächtigten ernannt hat.

Raumland, 18. Januar. Dem Bauunternehmer Herrn Breuer hierselbst verendete heute plötzlich ein wertvolles Pferd. Als Todesursache nimmt man Wasserkolik an.

Berleburg, 18. Januar. Wegen Bettelei bzw. Landstreicherei wurden 4 Personen in Haft genommen und dem Königlichen Amtsgericht zugeführt.

— **Aus dem Kreise Wittgenstein,** 18. Jan. Unser Leben währet siebzig Jahre — so sagt der Prophet. Wenn nun nach einem Ereignisse einmal siebzig Jahre sind vorübergerauscht, dann haften, so lesen wir im Sieg. Volksblatt, die Erinnerungen daran nur noch im Gedächtnisse einzelner alter Leute. So ist es auch jetzt. Wieviele werden es noch sein, die sich der Zeit vor siebzig Jahren erinnern? Wem steht die Geschichte der Jahre von 1840 bis 1846 etwa noch vor der Seele. Der Großvater hat vielleicht erzählt von einer Zeit, die der heutigen ziemlich ähnlich war. Zu Anfang der vierziger Jahre wurde der deutsche Markt von dem englischen Eisen das zollfrei eingeführt werden durfte, überschwemmt. Die Kohlenpreise sanken infolgedessen so, daß durch das Verkohlen des Holzes, welches den Hauptverdienst der Eingesessenen ausmachte, kaum noch ein geringer Tagelohn erzielt wurde. Die Hüttenbesitzer im Nassauischen drückten den Preis noch mehr herunter, indem sie sich zu einem Syndikat vereinigten, das alle die in Strafe stellte, welche den festgesetzten Kohlenpreis unterboten. Im Siegerlande war die Not dieselbe, die Gewerbe stockten, die Arbeiter aus dem Wittgensteinischen wurden brotlos, das Land verarmte. Dazu kam noch der Mißwachs der Jahre, die Teuerung der Lebensmittel, die allgemeine Not. Die Erzeugnisse des Landes fanden keinen Absatz, England verschloß seinen Markt vor deutschen Produkten. Die Weber im Erzgebirge, im Vogtlande, auf dem Eulengebirge litten entsetzliche Not, und auch im Wittgensteiner Lande gab es viel Leinweber. Die meisten wurden brotlos. Feudingen besonders litt schwer in diesen bösen Zeiten. Die Mehlpreise waren so enorm gestiegen, daß man für den Taler nur 15 Pfund schwarzes Roggen- oder Gerstenmehl erhielt, ja man befürchtete, daß am Ende gänzlicher Mangel eintreten würde. Es kam wirklich so und Laasphe war einige Tage ohne Brot. Der Fürst von Wittgenstein schritt helfend ein, er ließ einen Bedarf an Mehl aufkaufen und an die Notleidenden abgeben. Der Brotpreis sank ein Drittel dadurch und wurde durch weitere Mehlaufkäufe des Fürsten auf dem Preise erhalten. Die Teuerung kam der im Jahre 1817 gleich, der Bauernstand, der Gewerbestand, alle litten Not und mancher Familienvater sah betrübt in die Zukunft. Ob damals das landwirtschaftliche Fest auf dem Stünzel gefeiert worden ist, weiß der Schreiber dieses nicht, es wurde aber in den öffentlichen Blättern ernstlich von der Feier abgeraten, die Verteilung von Prämien, das bunte Durcheinander, Lärmen, Singen und Drängen so vieler Menschen bei Musik und Tanz passe nicht in die ernste Zeit. Eine ernste Zeit waren die Jahre auch in politischer Beziehung. Man träumte bereits von einem einigen deutschen Reiche, die deutsche Flotte erschien auf dem Meere, nach politischer Freiheit und gesetzlichen Rechten ging das Sehnen des Volkes, aber erst mußte das Jahr 1848 und seine Stürme kommen.

-r. Im Jahre 1909 wurden im Kreise Wittgenstein 28 Todesfälle an Tuberkulose gemeldet und zwar: 3 in Girkhausen, 7 in Berleburg, 1 in Berghausen, 1 in Aue, 1 in Birkefehl, 2 in Schameder, 2 in Erndtebrück, 1 in Rüppershausen, 2 in Oberndorf, 3 in Feudingen, 3 in Laasphe, 1 in Hesselbach, 1 in Richstein.

-r. Gemeldet wurden im Jahre 1909 im Kreise Wittgenstein 18 Todesfälle an Lungenentzündung und zwar: 1 in Schüllar, 1 in Berleburg, 1 in Elsoff, 2 in Erndtebrück, 1 in Oberndorf, 1 in Feudingen, 2 in Birkelbach, 2 in Laasphe, 3 in Niederlaasphe, 2 in Puderbach, 1 in Bernshausen, 1 in Schloß Wittgenstein.

-r Im Jahre 1909 wurden im Kreise Wittgenstein 15 Todesfälle an Gehirnleiden und zwar je ein Schlaganfall in Feudingen und Berleburg; an Krämpfe 1 in Diedenshausen, 2 in Alertshausen, 2 in Schwarzenau, 3 in Berleburg, 1 in Wingeshausen, 1 in Feudingen, 1 in Laasphe, 1 in Hesselbach, 1 in Puderbach.

-r. Gemeldet wurden im Jahre 1909 im Kreise Wittgenstein 10 Todesfälle an Krebsleiden und zwar: 2 in Girkhausen, 1 in Elsoff, 1 in Richstein, 2 in Berburg, 1 in Raumland, 1 in Markhausen, 1 in Laasphe, 1 in Puderbach.

Der Kreis-Kriegerverband Wittgenstein verwaist!

Was mancher voraussehen konnte, ist eingetreten. Herr Freiherr Erich von Wittgenstein in Laasphe hat ebenfalls sein Amt als zweiter Vorsitzender des Kreis-Kriegerverbandes niedergelegt. Daß er das gerne getan hat, soll nicht behauptet werden. Auf ihn hatten wohl der größte Teil der Verbandsmitglieder ihre Hoffnungen gesetzt. Aber der Mensch denkt und der Preußische Landes-Kriegerverband bezw. das Bezirkskommando lenkt! Jetzt herrscht ein Zustand in der Verbandsleitung, wie er wohl in ganz Europa noch nicht da war und so leicht auch nicht vorkommen wird. Kein Vorsitzender und kein Schriftführer. Solcher Fall ist wohl in den Satzungen nicht vorgesehen und man kann gespannt sein, wer nun die Karre wieder aus dem Sumpf herausholt. Dieser Fall bestätigt aber aufs neue wieder unsere Ansicht, niemals einem Polizeibeamten ein derartiges Amt zu übertragen. Wäre der bisherige Vorsitzende, dessen Person wir nicht in Betracht ziehen wollen, kein öffentlicher Beamter und namentlich kein Polizeibeamter, so wäre die Sache nur halb so schlimm. Aber die Regierung kann gar nicht anders handeln, sie muß alles tun, um das Ansehen ihrer Beamten zu erhalten. Und das steht für einen solchen Beamten auf dem Spiel, wenn er aus einer Stellung, die er längere Zeit bekleidet hat, durch die Wahlen verdrängt wird. Die kaum angefangene Beruhigung im hiesigen Kreise verwandelt sich jetzt wieder in heftige Erregung, die einen noch höheren Grad erreichen wird, wenn man, wie viele glauben, den vorhergehenden Zustand zwangsweise wieder einführen wollte.

Auch die sog. Einigungsabordnung, welche kr. Zeit in Laasphe gewählt wurde zum Zwecke der Vermittelung zwischen den beiden Berleburger Kriegervereinen, ist inzwischen nicht untätig gewesen. Sie hatte am Sonntag vor 8 Tagen eine Zusammenkunft in Feudingen und am Samstag in Berleburg. Die Herren sind, soweit sie sich auslassen können, voller Hoffnung, daß eine Einigung zustande kommt. Wir dürfen deshalb auch das beste hoffen. Unter Kameraden darf das gar nicht so schwierig sein!

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel übernimmt der enderdem nfiE Publikum gegenüber die Verantwortung.)

Erndtebrück, 18. Jan. Am verflossenen Freitag wurde hier das Fleisch einer etwa 400 Pfund schweren Kuh auf der Freibank verkauft. Nach der Bekanntmachung sollte der Verkauf um drei Uhr beginnen. Als nun kurz nach drei sich Käufer einstellten, mußten sie gewahr werden, daß schon ein großer Teil und wahrscheinlich auch die besten Stücke des Fleisches verkauft und fortgeschafft waren. Diejenigen, welche um halb vier hinkamen, konnten schon kein Fleisch mehr erhalten. Darüber herrscht vielfach Erbitterung. Wäre es nicht richtig, wenn man solches Fleisch nur in kleineren Mengen, höchstens bis zu 5 Pfund abgibt, damit dem kleineren Mann auch Gelegenheit geboten ist, daraus Nutzen zu ziehen? Gerade dem Arbeitsmann, dessen Geldmittel am Ende der Woche meistens sehr knapp sind, sollte die Möglichkeit nicht abgeschnitten werden, sich auch einmal etliche Pfund billiges und sonst gutes Fleisch zu verschaffen. Das ist aber nur dann möglich, wenn eine gerechte und rechte Einteilung vorgenommen wird. Die besser gestellten Leute empfinden es gar nicht so, wenn sie von solchen Käufen ausgeschlossen bleiben. Deshalb wird ersucht, in Zukunft vor allen Dingen darauf zu sehen, daß das Freibankfleisch in erster Linie den unbemittelteren Leuten verabfolgt wird, keinenfalls darf aber eine Bevorzugung dieser oder jener Leute platzgreifen, die es sich schon vor der festgesetzten Stunde wegholen.

Einladung.

Zu dem am **27. Januar** nachmittags 2 Uhr zu Ehren Sr. Maj. des Kaisers im Kurhaus stattfindenden **Festessen** lade ich hiermit freundlichst ein; à Couvert Mk. 2.50. Anmeldungen werden bis zum 23. Januar erbeten.

Teilnehmerlisten liegen im Hotel Fasanerie, Hotel Wittgensteiner Hof und Hotel Schäfer aus.

Ergebenst!

Laasphe. **G. Kohlstaedt.**

Berichtigungsvermerk. In dem Zwangsversteigerungsverfahren Zimmermann Jost Strackbein II. in Banfe — unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 22. Dezember 1909 — muß es heißen: Flur 17 Nr. 84 Banfe, 39,23 ar groß, hat 0 79 Tlr. Reinertrag.

Die gesamten Bauarbeiten

für meinen **Wohnhaus-Neubau** sollen baldigst vergeben werden und können Reflektanten bei mir Zeichnungen einsehen und Unterlagen in Empfang nehmen.

Joh. Paul Osterrath,
Laasphe, Schloßberg 2.

Gamaschen

in großer Auswahl für Herren und Knaben in Leder, Loden und Segeltuch neu eingetroffen und offeriere dieselben zu billigsten Preisen.

Laasphe, ***Friedr. Schäfer.***



Ziegenzuchtverein Laasphe.
Mitglied des Verbandes für Westfalen und Lippe.

Unsere ordentliche
Jahres-Hauptversammlung
findet am **Sonntag den 23. Januar, nachm. 3 Uhr** im Lokale des Herrn J. Weiß statt.

Wir laden unsere Mitglieder hierzu mit der Bitte ein, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung recht zahlreich zu erscheinen.

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Entlastung des Rendanten.
3. Wahl des Vorstandes und der Kassenprüfer.
4. Beschlußfassung wegen
   a) Verlosung,
   b) Ziegenausstellung mit Prämiierung im Jahre 1910.
   c) Verwertung der Lämmerfelle.
5. Vereinsangelegenheiten.
6. Vortrag über Ziegenzucht.

Der Vorstand.
L. Schröder. Fr. Schröder. Döhne.

Das frühere
Haus
des Handelsmanns Josef Bettelheiser, Flur 11 Nr. 595, und ein **Acker** vorm Lehrberg sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. an zwei Familien zu verpachten durch

Rendant Hartnack,
Laasphe.

Maler- und Anstreicher-Lehrling.

Für sofort oder Ostern suche ich noch einen Lehrling. Derselbe erhält gute Ausbildung in besseren Anstreicher-, Tapezier- und Möbellackierer-Arbeiten.

Laasphe. **C. Kämereit.**

2 Kochlehrmädchen

finden wieder Aufnahme im

Hotel Fasanerie
bei Laasphe.

Kesselmäntel mit Kupferkessel,
Oefen und Herde,
Töpfe
in allen Größen zu Hüttenpreisen.
Ferner
Fleischhackmaschinen
zu billigen Preisen.

Laasphe. **Wilh. Schröder,**

Pfandverkauf.

Am **20. d. M., vormittags 9 Uhr** versteigere ich in Rückershausen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

1 Rind.

Zusammenkunft in der Wirtschaft Schneider daselbst.

Laasphe, den 18. Januar 1910.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsverkauf.

Am **20. d. Mts., vormittags 10 Uhr** versteigere ich in Rüppershausen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung

2 Schweine,
2 neue Bettstellen,
1 komplettes Bett.

Versammlung Wirtschaft Linde daselbst.

Laasphe, den 18. Jan. 1910.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsverkauf.

Am **22. d. M., nachmittags 4 Uhr** versteigere ich in Laasphe auf Grund des § 1228 d. B. G. B. öffentlich meistbietend

2 weiße Ziegenböcke.

Versammlung Wirtschaft Zacharias hierselbst.

Laasphe, den 18. Jan. 1910.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet

Donnerstag den 27. Januar cr., abends 8 Uhr

Festkommers

im Koch'schen Saale statt. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Die Musik wird von der Stadt gestellt.
Laasphe, den 17. Januar 1910.

Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung.

Achtung! Grosse Sehenswürdigkeit!

RAJA,

die Siegerin auf allen Schönheits-Konkurrenzen
18 Jahre alt, 2,30 Meter groß, ist vom **21.—24. d. Mts.** im Gasthaus „Zum Paradies" anwesend. Eintritt frei! Zum geneigten Besuch ladet erg. ein.

Berleburg. **Ferd. Steinebach.**

Männer-Gesangverein Liedertafel, Laasphe.

Dies diesjährige

Jahres-Hauptversammlung

soll am **Mittwoch den 19. Januar cr., abends 8½ Uhr** im Vereinslokal bei Herrn F. Bosch abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Wahl der Revisionskommission.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Rindvieh- u. Schweineversicherungs-Verein Laasphe.

Sonnabend den 22. Januar d. J., abends 8 Uhr findet im Lokale des Herrn Gustav Kohlstaedt am Schloßberg die ordentliche **Jahres-Hauptversammlung** statt, zu welcher die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen und um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Rechnungslage und Entlastung des Rendanten.
3. Wahl von 3 Revisoren für die Rechnung 1910.
4. Wahl des Vorstehers und dessen Stellvertreter.
5. Wahl von 3 Vorstandsmitgliedern.
6. Wahl eines Taxators.
7. Festsetzung der Prämien für 1910.
8. Vereinsangelegenheiten.

Laasphe, den 12. Januar 1910.

Der Vorstand.

Brennholz-Versteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei **Laasphe.**

Am **Montag den 24. Januar 1910, nachm. 2 Uhr** werden im Gasthof Kohlstaedt in Laasphe nachstehende Brennholzsortimente versteigert:

Aus Distrikt **Kapp** und **Obernberg**:
6 rm Buchen-Schaftholz II. Cl.
1 „ Eichen-Schaftholz II. Cl.
49 „ Nadel-Schaftholz II. Cl.

Aus Distrikt **Gebranntekopf**:
36,50 rm Buchen-Schaftholz II. Cl.
2 „ Eichen-Schaftholz I. Cl.
6,75 „ Nadel-Schaftholz II. Cl.

Anzahlung dreiviertel der Kaufsumme.

Laasphe, den 17. Januar 1910.

Der Fürstliche Oberförster **Weniger.**

Bekanntmachung.

Am **24. Januar d. Js., abends 8 Uhr** wird der Marinepfarrer a. D. Wangemann aus Bautzsch-Leipzig im Saale des Gastwirts Koch hier einen

Vortrag

halten. Thema: **Bilder aus der Zeit des ostafrikanischen Aufstandes und der Blockade** (mit Lichtbildern).

Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. Eintritt wird nicht erhoben.

Laasphe, den 11. Januar 1910.

Der Bürgermeister.
Koop.

Baumwollene und leinene

Webgarne

— Einschlag und Ketten — empfiehlt billigst

Erndtebrück. **Aug. Oft.**



Große Auswahl in

Grabdenkmälern

und

Einfassungen.

Billige und reelle Bedienung, da direkt von Syenitwerken beziehe. Stets Neuheiten am Lager. Nicht vorrätiges wird schnellstens geliefert.

Meine Lager befinden sich **Kirchplatz 20** und **Bahnhofstraße.** Zwischenhandel ist ausgeschlossen, daher auch billiger wie jede Konkurrenz.

Laasphe. **Chr. Buschhaus.**
Kirchplatz 20.

Kursus.

Donnerstag den 12. Febr. beginne in **Laasphe** einen gründl. **Unterricht** im **Zuschneiden** u. **Anfertigen** von Damenkleidern. Gefl. Anmeldungen an Frau Wwe. Benner erbeten.

Elise Eichmann,
aus Göttingen.

Zirka 80 Zentner

gutes Wiesenheu

hat zum Tagespreis abzugeben.

Fr. Langenbach,
Laasphe, Lahnstraße 9.

Mehrere

Branntweinfässer

gut erhalten, sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

---

4 Zimmer und Küche

sofort zu vermieten.

Laasphe, Wallstraße 11.

Kalender 1910

vorrätig in der

Buchhandlung
Aug. Imgardt.

Feinste getrocknete türkische, bosnische u. californische

Zwetschen

in verschiedenen Preislagen, sowie feinste californische

Birnen, Brünellen, Aprikosen,

Mischobst

und amerikanische Apfelschnitte empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie.
Max Hintz, Laasphe.

Blühende Blumen und Blatt-Pflanzen

empfiehlt

Laasphe. **G. Kohlstädt.**

Frisch eingetroffen:

Apfelsinen, Stück 5 Pfg., Dtzd. 50 Pfg.
Apfelsinen, Stück 7 Pfg., Dtzd. 80 Pfg
Citronen, Stück 8 Pfg., Dtzd. 90 Pfg.
Almeria-Weintrauben, Pfd. 60 Pfg.

Laasphe. **Frau W. Koch.**

Niederlage

von

M. Brockmanns weltberühmten

Futterkalk

echte Marke B

zu Original-Fabrikpreisen bei

J. B. Becker Nachf.,
Berleburg.

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen Ausgabekurs der Landes-Creditkasse zu Cassel und zwar

4% Lds.-Cred. Ser. 23. 101.50 so lg. Vorrat (ohne Prov.-Berechg.)
4% Hess. Lds. Hyp. Bk. u. 1916. 101.60
3½% „ „ „ verlosbar 93.20

ferner zu den jeweiligen Tagescoursen der Berliner Börse so lang Vorrat (ohne Prov.-Berechnung) heutiger Cours von

4% Gothaen Gr. Cr. u. 1919. 101.10
4% Mein. Hyp. Bk. „ „ 101.—
4% Preuss. Pfb. Bk. „ „ 101.—
4% Westd. Bod. C. „ 1918. 101.—

Bei jetziger Bestellung nehme auch auf spätere Lieferung Aufträge entgegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft,
Marburg.
P.-Cto. 1570. — Tel. 302.

Mittwoch, 19. Januar.
abends 8½ Uhr: Bibelstunde in der zweiten Klasse.

Billige Krafterzeugung

ist nicht, wie vielfach angenommen wird, das Vorrecht der Grossbetriebe. Es ist eine durch wissenschaftliche Untersuchungen und langjährige Erfahrungen belegte Tatsache, dass

WOLF'sche Patent-Heissdampf-Lokomobilen

selbst geringerer Leistungen trotz einfachster Bauart niedrigere Verbrauchszahlen aufweisen, als mehrtausendpferdige Dampfmaschinen und Dampfturbinen bester Konstruktion.

R. WOLF, **Magdeburg-Buckau.** Vertreter:
Rudolf Blecher, Siegen, maschinen-techn. Geschäft.

Strickwolle

in allen Farben und Qualitäten, Hausmannsgarne bis zu den feinsten Phönix-**Häkelgarne,** Stickgarnen, seide u. Stickgarne, waschecht. Neuheiten in

Handarbeiten

in Leinen, Filz u. dergl., angefangene Arbeiten mit Material, Stückware in Etamine, Leinen-Canavas, Congreßstreifen, glatt u. bestickt. Leinen, Gerstenkorn und kariertes Gebild zu Decken und Läufer empfiehlt zu billigsten Preisen

Laasphe. ***Fr. Metz.***
Inh. **Fr. Metz Wwe.**

Für

Gastwirte!

Die **neuen Bierdruckrevisionsbücher,** welche am 1. Januar 1910 polizeilich in Kraft treten, sind vorrätig.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Täglich frische

Kräppel

empfiehlt

Carl Davidis, Bäcker,
Laasphe.

Frisch eingetroffen:

Weisskraut, Rotkraut, Wirsing, Aepfel, Birnen, Apfelsinen (Dtzd. 50 Pfg.)

Laasphe **Max Rosenbaum.**
Abt. Obst und Gemüse.

